

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 39 (1968)
Heft: 12

Artikel: Weihnachtsgruss
Autor: Sonderegger, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtsgruss

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,
wir stehen vor Weihnachten. — Vermehrte Arbeit
und mannigfache Konfliktmöglichkeiten
auf der einen, Festfreude auf der andern Seite
warten auf uns.*

*Es liegt an uns, die unliebsamen und belastenden
Gegebenheiten der Festvorbereitungen so zu
gestalten, dass wir positive Voraussetzungen zur
Besinnung und Einkehr zu schaffen vermögen.
Statt Drangsal und Mühe wird uns
Weihnachten echte Freude bringen und zum
tiefen Erlebnis werden.*

Frohe Weihnachten wünscht

P. Sonderegger

die Hälfte der Menschheit; nicht nur findet man sich mit einem kalten Krieg ab, nein, man ist auch für jeden Krieg bereit! Nicht nur sind viele Menschen, ganz besonders viele Schweizer und davon ganz speziell die Deutschschweizer, zumeist tierisch ernst bis tottraurig, nein, sie trauern nicht ohne Grund! Nicht nur gibt es heute viel mehr und verlassene (Scheidungs-)Waisen, nein, auch jene Kinder, die daheim bei Eltern aufwachsen dürfen, werden vielfach leichtfertig bis leichtsinnig verwöhnt-verwahrlost! Und vor der Not und Einsamkeit der alten, geistig oder körperlich invaliden oder charakterlich schwierigen Menschen dürfen wir nicht die Augen verschliessen. Gut, wir arbeiten in einem Heim — das ist aber kein Alibi, womit wir die Augen vor der Not im öffentlichen Leben verschliessen dürfen! — Haben daher die Griesgrämigen, die Ernststen, die Traurigen, die Kopfhänger, die Pessim-, Nihil- und Atheisten nicht doch recht: die Welt ist ein Jammertal — hört doch auf mit der salbungsvollen Festtagsmusik! Hört doch auf mit dem die Realität vernebelnden Geflunker; dem Sand-in-die-Augenstreuen! Das Leben, die Welt ist hart, unwirtlich, unerbittlich. Leben ist Kampf! Alles andere ist unwirkliches und trügerisches Selbstbetrügen!

«Denn Gott ist ja so gross und so ferne.
Stehn nicht am Himmel unzählige Sterne?
Soll er sich grade um unseren kümmern,
Zusehn, wie wir die Klamotten zertrümmern?
Hätt wenig Freude an uns von heute.
Wir machen ihm nicht besonders viel Ehre.
— Aber wie —, wenn er uns doch nahe wäre?»

Wie, wenn sie stimmte, die alte Geschichte,
Die von den Hirten im Feld und dem Lichte
Und von dem neugeborenen Kinde,
Das in der Krippe liegt in seiner Windel?
Gott nicht im Weltall, sondern im Viehstall?
Und man könnt all seine Sorgen hintragen,
Ganz einfach hingehn und ihm alles sagen?

Schreiner und Buchdrucker, Gärtner und Lehrer,
Briefträger, Bierkutscher und Essenkehrer,
Strassenarbeiter und Soloflötisten,
Stifte, Gesellen und Bankprokuristen —
Gott wäre da und für jeden ganz nah?
Wenn das gewiss ist — ihr Leute, ihr Leute!
Dann hält mich keiner. Dann geh ich noch heute!»

«Drum, sag ich's noch einmal . . .» Wie innig sangen wir dieses Lied vom «lieben Gott» in der Kirche, seinerzeit als wir noch klein und unverdorben, kindlichgläubig waren — und wie zufrieden waren wir damals, als uns alles um uns her wunderbar und herrlich erschien, als wir noch jeden Sonnenstrahl, jede Blüte als Wunder empfanden. Gibt es all diese Wunder nicht mehr?

Es gibt diese Wunder noch tagtäglich — aber wir haben die Augen nicht mehr dafür. Wir sehen nur noch Geld und Gold, nur noch Atom und Atomraketen, nur noch Sex und Lex, nur noch Arbeits- und Freizeit. Armes Leben!

Freuet euch, es weihnachtet sehr! Legen wir doch wieder einmal unsere Scheuklappen weg und erinnern wir uns unseres Menschseins! Die Weihnachtszeit kann uns hiezu verhelfen. Je nach innerer Bereitschaft und Möglichkeit nehmen wir das Jesuskind oder zumindest die Freude dieser Zeit als Grundlage zu einem neuen Leben, zu einer «Auferstehung» unseres verarbeiteten, abgeschafften, verhärmten oder resignierten Ichs. Freuen wir uns, dass wir sind. Freuen wir uns, dass wir gesund sein dürfen! Freuen wir uns, dass wir sehen und hören! Freuen wir uns, dass wir arbeiten dürfen und können! Freuen wir uns, dass wir eine so vielseitige Arbeit im Dienste des Nächsten erfüllen dürfen! Es weihnachtet sehr, und die vielen Spielwarenverkäufer erleben glänzende Zeiten. Sie sollen es! Und wir freuen uns darüber, dass wir noch fähig sind, das Weihnachtswunder an uns zu erleben! —er.